

des Erzherzogs Franz Ferdinand, des ältesten Sohnes des kaiserlichen Bruders Carl Ludwig, erscheinen. Erzherzog Franz Ferdinand von Este gilt bekanntlich als Thronfolger und man nimmt an, daß er dem deutschen Kaiserthum in dieser Eigenschaft vorgestellt werden soll. Zur Vereinbarung der endgültigen Bestimmungen für die Berliner Reise ist Graf Kalnochy zum Kaiser nach Ischl gefahren. Der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Reuß, wird während der Dauer des Besuchs in Berlin anwesend sein.

— Vom Prinzen Ludwig von Bayern, dessen patriotische Rede auf dem Münchener Turnfest so große Begeisterung weckte, wird jetzt, da sein Name in allen deutschen Gauen genannt wird, eine kleine Episode, die während des deutsch-französischen Krieges sich zutrug, gewiß nicht unwillkommen sein. Es war während der — trotz der eifrigen Temperatur, die herrschte — heißen Kämpfe, welche im Dezember 1870 das deutsche Heer der von Aurelle de Paladine befehligten Loire-Armee lieferte. Eine preussische und eine bayerische Batterie standen Schulter an Schulter auf einem der Hügel, die sich längs der Loire erheben, und feuerten gegen die von den Franzosen besetzten Positionen. Die Bayern waren mit solchem Ungeheimnis ins Zeug gegangen, daß sie sich „verschossen“ hatten, und ein Hauptmann trat an einem der Offiziere der preussischen Batterie mit der Bitte heran, ihm einige Munition zu überlassen. Der Preusse willfahrte dem Gesuch, und eine Portion Sprenggeschosse wurde auf einen Karren verladen. Da sprengte der — preussische — Regiments-Kommandeur heran und erkundigte sich nach dem Sachverhalt. Er zeigte sich sehr ungehalten darüber, daß die Bayern nicht sparsamer und vorsichtiger mit ihrem Schießmaterial umgingen, und bereitete dem bayerischen Hauptmann ein förmliches Donnerwetter. Dieser ließ dasselbe unbeweglich, wie es sich einem Untergeordneten gegenüber einem Rangvorderen geziemt, über sich ergehen, schwenkte dann salutierend ab und ritt mit der Munition zu seinen Leuten. Da kam ihm ein Unteroffizier entgegen, der den Hauptmann mit „königliche Hoheit“ anredete. Nun wurde der Oberst stutzig, erkundigte sich bei seinem Adjutanten, setzte dann sein Pferd in schärfsten Trab, um den Bayern einzuholen. Er stieg vom Roß herunter, verneigte sich tief. „Königliche Hoheit“, sprach er, „ich wußte nicht, mit wem ich die Ehre hatte zu reden. Wollen gütigst meinen barschen Ton entschuldigen — aber meine Bemerkungen über den unnützen Verbrauch der Munition muß ich aufrecht erhalten.“ — „Und daran thun Sie recht, Herr Oberst,“ erwiderte der bayerische Hauptmann, der Niemand Anderer war als Prinz Ludwig von Bayern, der Redner vom Turnfest.

— Es mehren sich die Stimmen aus Handelskreisen, welche, entsprechend dem Beschluß der oberbayerischen Handels- und Gewerbelammer, in der Befestigung des Terminhandels für die wichtigeren Lebensmittel kein Unglück, sondern einen Vortheil für den Handel sehen. So konstatiert der neueste Bericht der Leipziger Handelskammer, daß der Handel in Colonialwaaren, namentlich in Kaffee, in Folge der starken Schwankungen, zu welchen das Hamburger Termingeschäft den Anlaß gab, mehr aufregend als gewinnbringend war. Die Schlussfolgerung ergiebt sich ganz von selbst. Noch bestimmter läßt sich der am 30. d. ausgegebene Jahresbericht der Kasseler Handelskammer vernehmen. Der betreffende Passus lautet: „In kleinerem Maßstab hat sich freilich während des vergangenen Jahres auch zu Hamburg eine nur durch Mißbrauch großer Kapitalien mögliche Treiberei in Kaffee vollzogen. Wir sehen aus den Bestrebungen der deutschen Kaufmannschaft, daß sie im Ganzen derartigen Manipulationen abhold ist, da letztere geeignet erscheinen, notwendige Lebensmittel der Bevölkerung im Interesse großer Spekulant zu vertheuern.“ — Ueber die Sitzung der Handels- und Gewerbelammer für Ober-Bayern, in welcher gegen das Termingeschäft Front gemacht wurde, wird der „Frankf. Ztg.“ aus München berichtet:

Der Referent führte aus, das Uebel liege nicht bei der Hamburger Waaren-Liquidationskaffe, sondern im Terminhandel selbst. Der Kaffee-Terminhandel sei nicht notwendig. Das Termingeschäft sei kein Lieferungsgeschäft mehr, es sei vielmehr zu einem Spiel schlimmer Art ausgeartet, das die Moral untergrabe, Solidität und Vertrauen vernichte und den Rationalwohlstand schädige. Mit dem Terminhandel seien Elemente in das Kaffeegeschäft gelangt, die lediglich auf das Einheimen von Differenzen ausgingen. Am 7. Terminbörsen seien vom 1. Januar bis 15. Dezember 1888 umgesetzt worden 61,685,250 Ballen Kaffee. Da Brasilien bei guter Ernte 6 Millionen Ballen erzeugt, so sei die Jahresproduktion an dieser Börse allein mehr als 10 Mal umgesetzt. Der Werth des Umsatzes beziffert sich bei einem Durchschnittspreis von 70 Ws. pro Pfund auf etwa 5000 Mill. M., der Gewinn für Makler, Kommissionäre und Liquidationsstellen bei 1 1/2 Proz. Kommissionsgebühr auf etwa 75 Mill. Mark. Um die Manipulationen zu kennzeichnen, die sich am Prämiengeschäft entwickelt hätten, erwähnt der Referent, daß die Führerin der letzten Hausse, ein altes Hamburger Haus, das Ende 1888 mit einem Ueberschuß von 8 Millionen abgeschlossen haben soll, Ende Juni an Differenzen allein 8 Mill., darunter 6 für Kaffee zu zahlen hatte. Während der letzten 8 Monate gelang es in Folge der bestehenden Verhältnisse einer Hauffvereinigung, die Preise auf einer künstlichen Höhe zu halten, obwohl gerade in dieser Periode Brasilien seine größte je dagewesene Ernte von rund 7 Mill. zur Ablieferung brachte. So sei den Produktionsländern für ihren Kaffee von den Konsumenten 300 Mill. Mark mehr gezahlt worden, als sie ohne Terminmärkte wahrscheinlich erhalten hätten. Durch die Einschlebung des Termin-

handels werde der legitime Handel so gestört, daß direkte Bezüge des binnenländischen Großhändlers vom Produktionshandel selbst zeitweise unmöglich wären. — Die Kammer nimmt auf Grund dieses Vortrages folgende Resolution an: „Die Handels- und Gewerbelammer für Oberbayern kann sich von der Nothwendigkeit der Terminmärkte für Kaffee nicht überzeugen. Sie erkennt an, daß die Nachteile, welche seit Einführung der Terminmärkte dem Handel mit diesem wichtigen Lebensmittel zugefügt wurden, die allenfalls zu Gunsten einzelner Kreise geltend gemachten Vortheile weit auswiegen; es wäre deshalb erstrebenswerth, durch internationale Verhandlungen ein Verbot des Termingeschäfts zu erzielen, welches in Anbetracht der in den jüngsten Tagen bekannt gewordenen Vorgänge auf dem Zuckermarkte eventuell auf das Termingeschäft mit allen notwendigen Lebensmitteln ausgedehnt werden könnte.“

— Frankreich. „Ohne Sorge“ erwartet Boulanger den Tag, an welchem man sehen wird, was kleinliche Eitelkeit und Verrath gegenüber einer großen Strömung, Rechtschaffenheit und nationaler Ehre wiegen“. So sagt er in seiner jüngsten Kundgebung, die übrigens bei all' ihrer Unerschämtheit doch in einem gemäßigteren Tone gehalten ist, als die früheren Schimpfmanifeste. Im Grund seines Herzens freilich mag es dem „tapferen“ General ernstlich bange sein. Man braucht ja den Aussprungen seiner Gegner nicht wörtlich zu glauben, daß der General durch die Nachrichten von seiner Niederlage schier zu Boden geschmettert worden sei und vor Niedergeschlagenheit kaum im Stande gewesen wäre, ein paar zusammenhängende Worte zu sprechen — man hatte ja sogar das Gerücht von seinem Selbstmord verbreitet —, daß aber im Lager Boulangers wirklich die Sorglosigkeit und Siegeszuversicht herrsche, die die boulangistische Presse allenthalben zur Schau trägt, kann Niemand glauben, der dem General und seinen Parteigängern auch nur einen Funken politischen Verständnisses zutraut. Die Lage Boulangers ist in Wirklichkeit eine bedenkliche.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Unser diesjähriger Sommermarkt, der in Folge des vorhergegangenen prachvollen Wetters zu den besten Erwartungen berechtigt hatte, wurde durch das am Freitag Nachmittag stattfindende Gewitter gründlich verborben. Der stundenlang anhaltende strömende Regen verhinderte fast jeden Fremdenzug, und die hiesigen Käufer wagten sich erst nach 5 Uhr wieder auf die Straße, sodas sich der ganze Marktverkehr auf die späten Nachmittagsstunden beschränkte. Da überdies durch den heftigen Regen Manches verborben oder wenigstens beschädigt worden ist, so ist wohl anzunehmen, daß die meisten Verkäufer diesmal schlechte Geschäfte gemacht haben. Besonders viel wurde diesmal in Musik geleistet. Gesang und Saitenspiel sowohl, als auch der obligate Dudelsack und die Drehorgel, Messing und „Blech“ — Alles war reichlich vertreten und wurde mit bekannter Virtuosität gehandhabt. Es hatte fast den Anschein, als ob sich alle böhmischen Künstlerinnen und Künstler auf ihrer diesjährigen Sommerkunstreise zu einem Rendezvous hierher verabredet gehabt hätten.

— Zwickau. Die Tagesordnung zu der am Mittwoch, den 7. August 1889, Vormittag 1/2 12 Uhr stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kreisaußschusses befaßt Folgendes: 1) Anleihe der Stadt Chemnitz; 2) Anleihe der Stadt Delitzsch; 3) Gesuch des Dr. F. W. Hoffmann in Chemnitz um Erlaubnis zu Errichtung einer Augenheilstätte daselbst; 4) Erhebung einer städtischen Gewerbesteuer vom Branntweinschank und Kleinhandel mit Branntwein in Limbach; 5) Differenzen zwischen dem Ortsarmenverband von Zwickau und Remse wegen Erstattung von Cur- und Transportkosten für die verehelichte Gleitsmann; 6) Recurs des Kaufmanns E. Ball; 7) Recurs des Werführers E. Suchey in Annaberg gegen die Abschätzung zu den Communanlagen daselbst; 8) Einlegung einer städtischen Röhrenleitung in fiscalische Straße; 9) Heranziehung der Fabrikarbeiterin Minna Strauß aus Trünzig zu den Gemeinbeanlagen in Werdau. 10) Uebernahme einer fiscalischen Schleufe in Markneufkirchen in städtische Unterhaltung. 11) Abschätzung des Anstaltsbezirksarztes Dr. Finzer in Stollberg zu den dortigen Communanlagen. 12) Regulativ über Abfuhr von Asche, Straßensekret und Wirtschaftsauffällen in Crimmitschau.

— Adorf. Einen Heidenlärm verursachte am Montag Abend in einer der belebtesten Straßen hier selbst ein Miether. Das beste Hausbrod flog, Fenster zertrümmert, auf die Straße, und im Innern der Wohnung gab lebhaftes Klirren Zeugniß von dem Zerstörungssinne des Bewohners. Selbst das beste Meißner Porzellan wurde nicht geschont, und nicht eher gingen die angeammelten Reuegerigen beruhigt wieder auseinander, als bis die vermeintliche Ursache, verschmähte Liebe eines Wittwers, der bereits mehr als 50 Frühlinge ins Land hatte dahinziehen lassen, von unterrichteter Seite dargelegt wurde.

— Das im Gottliebshale bei Pirna an der Grenze von sächsischer Schweiz und Erzgebirge reizend gelegene Berg- und Badestädtchen Berggießhübel hatte im Frühjahr eine arge Aufregung durchzumachen, die sich aber nun gelegt hat. Das Städtchen wird überragt von dem Hochsteine, einem Thonschieferberge, auf dem mächtige Sandsteinfelsen ruhen, die, von der Ferne aus gesehen, den Ruinen einer alten Burg

gleichem. Auf einem der Felsen weht gewöhnlich eine Fahne. Ein Dresdner Naturfreund besuchte diesen Berg der herrlichen Aussicht wegen mit Vorliebe. Als er im Frühjahr ins Städtchen kommt, sagt man ihm: „Gehen Sie heute nicht auf den Hochstein. Gestern war eine Frau trotz des Sturmes hinauf um Erdbeeren gegangen; sie hatte aber Korb und Krug oben stehen lassen und kam athemlos herab, denn eine große schwarze Schlange — wohl drei Ellen lang — hatte sich nahe vor ihr vorbei über die Waldblässe dahin bewegt. Ganz wahrscheinlich ist sie der Menagerie entslüpft, die vor längerer Zeit durch diesen Ort fuhr.“ Der Dresdner steigt aber hinauf, statt wie der Ritter Georg mit einer Lanze mit einem Spitzentode bewaffnet, findet aber noch keine Spur von dem Unthiere. Einige Wochen später kommt er wieder. Man erzählte ihm abermals von der Schlange. Vier bis fünf Ellen, sagt man, sei sie lang. Gesehen hatte man sie nicht wieder, aber man hatte sie rascheln hören. Nachdem der Betreffende zur Sommerfrische gekommen war, berichtete man ihm natürlich wieder von der großen Schlange. „Wie groß ist sie wohl?“ fragte er. „Nun, doch sicherlich sechs Ellen.“ Sie war demnach in sechs Wochen drei Ellen gewachsen. Diesmal wurde sie entdeckt. Sie hatte sich um einen Baum gewunden, zeigte aber keine Spur von Leben. Das schwarze Ungeheuer war nicht einmal eine wirkliche Schlange, sondern der drei Ellen lange schwarze Theil der deutschen Fahne, die hoch oben auf dem Hochsteine geweht hatte, und den der damalige Sturm losgerissen, zusammengerollt und über das abgeholzte Buschholz hinweggetrieben hatte, bis er an einer Buche hängen geblieben war. Die Gegend ist nun wieder ruhig, und der Ort wird sich bald wieder mit Fremden füllen, denn der Wanderer kann jetzt ruhig seine Straße ziehen.

— Sonnabend früh halb 3 Uhr brach in einer Dachkammer des umfanglichen Stationsgebäudes zu Boitersreuth ein Feuer aus, welches trotz aller Anstrengungen der schnell herbeigeeilten Feuerwehren aus Boitersreuth, Franzensbad, Wildstein, Altentisch und anderen Orten so überhand nahm, daß der mittlere Theil des Gebäudes vollständig ausbrannte und vernichtet wurde. Die Theile, in welchen sich die Bureaux befinden und die Gepäckrevisionen vollzogen werden, erlitten wohl einigen Schaden, blieben aber erhalten.

— Das große Bival während der diesjährigen Herbstübungen findet in der Nacht zum 10. September statt.

Tages-Gedenblätter fürs Wettiner Jubeljahr 1889.

August. (Nachdruck verboten.)

1604. Herzog Bernhard von Weimar geboren.
1848. An den sächsischen Feldzeichen werden beim Empfange des deutschen Reichsverwesers Erzherzog Johann von Oesterreich die deutschen Farben angelegt, aber nur bis Oktober 1850 getragen.
1870. Siegreiche Doppelschlacht bei Wörth und Saarbrücken der III. und I. deutschen Armee, woran aber keine sächsischen Truppen theilhaftig waren.
1270. Margarethe, die Gattin von Albrecht II., von diesem um des Hofräuleins Kunigunde von Eisenberg willen verstoßen, starb nach ihrer Flucht aus der Wartburg in Frankfurt am Main am gebrochenen Herzen.
1541. Herzog Heinrich der Fromme übertrug die Regierungsgeschäfte seinem ältesten 20jährigen Sohn Moriz.
1564. Diaconus Martin Hoffmann muß auf Befehl des Kurfürsten August bis Sonnenuntergang die Stadt Dresden auf immer verlassen, weil er am Vormittage in Gegenwart des genannten Fürsten in seiner Predigt die Leidenschaft des Fürsten für das Waidwerk getadelt hatte, indem dadurch die Unterthanen arg geschädigt würden.
1870. Regenbital der Sachsen bei Homburg nach heißem und anstrengendem Marsche.
1717. Publication einer Verfügung, nach welcher fortan jede Braut bürgerlichen Standes zu Fuß zur Kirche gehen mußte, auch kein Täufling mehr dorthin gefahren werden sollte.
1732. Feierlicher Empfang der Salzburger Emigranten in Freiberg.
1832. Prinz Georg von Sachsen geboren.
1828. Johann Georg des I. denkwürdige Jagd in und um Marienberg, bei welcher an den beiden Haupttagen geschossen wurden 570 Hirsche, 1 Bär und 403 Stück anderes Wild.
1808. Der nachmalige Minister Freiherr v. Friesen zu Thürmsdorf bei Pirna geboren.
1854. König Friedrich August II. starb durch einen Hufschlag zu Brennblüch in Tyrol. — König Johann tritt die Regierung an, sein ältester Sohn erhält den Titel Kronprinz.
1732. Die Salzburger Emigranten, 1100 Personen, treffen in Meissen ein und werden feierlich empfangen, sowie gastlich aufgenommen. Beim Abzuge derselben am 12. August wurden ihnen pro Mann 11—16, den Kindern je 6 Groschen geschenkt; 2 Salzburger Mädchen blieben in Meissen, da sie an Kindesstatt angenommen wurden.
1791. Einweihung des Amalgamirwerks in Halsbrücke bei Freiberg, erbaut unter Leitung des Berghauptmanns v. Scharpentier und Obersteigers Frenzel.
1812. Geseht bei Brusjana.
1761. Der nachmalige General Moreau geboren.
1855. Publication des Strafgesetzbuchs für das Königreich Sachsen.
1862. Eröffnung der Staatsbahn Tharandt-Freiberg.
1675. Der Bage Heinrich von Grünau steigt nach einem vom Kurfürsten Johann Georg III. auf dem Königstein gegebenen Hoffeste in der Trunkenheit über die Mauer und schlief auf einem 1/2 Elle breiten und 3 Ellen langen Felsstück ein. Der Kurfürst, dem